

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 5

Artikel: Zu "Ester Stahlberg" Mathilda Wredes Vermächtnis (1864-1928)
Autor: Albrecht, A.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meister Cornille riß weit die Augen auf. Er wog das Getreide in seiner runzligen, hohlen Hand und sagte unter Weinen und Lachen: „Es ist Weizen ... Gott im Himmel! wirklicher Weizen! ... O laßt mich den Segen noch einmal anschauen!“ Dann wandte er sich zu uns und sagte: „O, ich wußte es wohl, daß ihr wiederkommt ... Die Dampfmüller sind alle Schelme.“ Wir wollten ihn im Triumph ins Dorf tragen: „Nein, nein, meine Kinder; ich muß vor allem meiner Mühle zu fressen geben ... Denkt nur, sie hat schon lange nichts zu beißen gehabt.“

Und es traten uns allen die Tränen in die Augen, den armen Alten anzusehen, wie er rechts und links herum hantierte, die Säcke aufriß, über

den Mühlstein sich bückte, während das Korn knirschte und der feine Mehlstaub an die Decke flog.

Wir dürfen uns dessen schon rühmen: seit jenem Tage ließen wir es dem alten Müller nie an Arbeit fehlen.

Eines Morgens aber war Meister Cornille gestorben, und die Flügel unserer letzten Mühle standen still, diesmal für immer ... Nach Cornilles Tode mochte niemand sie mehr übernehmen.

Was wollen Sie, lieber Herr? Alles nimmt ein Ende in dieser Welt und es muß wohl sein, daß die Zeit der Windmühlen vorüber ist wie die der Marktschiffe auf der Rhone, der Parlamente und der großgeblühten Wämser.

Zu „Ester Stahlberg“ Mathilda Wredes Vermächtnis (1864—1928)

„Aber es lag auch eine größere Weihe über den wichtigen Begebenheiten des Lebens. Vor allem größere Ruhe und Tiefe in Stimmung und Denken.“

„Von ihr ging eine spontane Kraft aus, die alle Tiere instinktiv fühlten. Später hatte sie dieselbe Macht über Menschen.“

„Oh, diese überwältigende Aufgabe, die ihr zugefallen, die Wünschelrute den einzelnen Menschen an die Brust zu halten und die verborgene Quelle zu finden.“

Ester Stahlberg, die mit Mathilda Wrede persönlich befreundet, bietet in ihrem umfassenden Buch „Mathilde Wredes Vermächtnis“ eine in Romanform gekleidete, in anschaulichster, schöner Sprache geschriebene Darstellung des Lebens und Wirkens dieser wohlthätigen Freundin der Gefangenen (und es gibt nur einige Stellen, wo dieser Zug des Romanhaften ein wenig zu grell wird). Geboren am 8. März 1864, verliert Mathilda schon nach neun Monaten ihre Mutter, und kommt gänzlich in den mütterlichen Schutz ihrer Schwester Helena, die zeitlebens ihre fürsorglichste, treueste Freundin bleibt. Als Sprosse einer alten, adligen, schwedischen, in Finnland ansässigen Familie wächst Mathilda, als Tochter des Gouverneurs Wrede zwischen Vasa und dem Herrschaftsgut Rabbelugn in Ansala auf in

glücklicher Kindheit, froh und frei zwischen ihren ältern Geschwistern, und ihren Lieblingspferden, die sie mit zärtlicher Pflege betreut. Das schwächliche Kind, mit der klaren weißen Stirn und dem glatten, blonden Haar spielt nicht mit Puppen, wohl aber kennt es alle Hunde, Kühe, Kälber, Schafe, Lämmer und Hühner; bringt Futter und tränkt sie, reitet ohne Sattel und barfuß auf den Pferden; jagt mit ihren Brüdern. Mathilda ist die Jüngste, die verwöhnt wird; empfindsam und zuweilen störrisch, äußerst temperamentvoll und eigenwillig, und hat eine Neigung für das Wanderleben und das Abenteuerliche, für das Unbekannt-Mystische auch. Nach einem Schuljahr in der finnischen Volksschule des Gutes wird sie mit elf Jahren in ein Mädchenpensionat in Fredrikshausen geschickt, von dem sie sehnstüchtige Briefe, voll verhaltenem Heimweh nach Hause schreibt, und nach ihrer darauffolgenden Konfirmation kehrt sie ohne bestimmte Beschäftigung oder Lebensaufgabe auf das Gut ihres Vaters zurück, wo sie sich in der Folgezeit einer großen Unbefriedigkeit und Leere bewußt wird. Aber hatte Mathilda nicht schon früh den Wunsch, durch die Dinge und Menschen hindurchzusehen? — Sie sucht nach dem Wesentlichen ihres Daseins, nach der Bestimmung ihrer Persönlichkeit. Schon ist sie in der Volksschule

mit andern sozialen Schichten in Berührung gekommen, hat sich mit den Kindern der Unterbenen und Tagelöhner angefreundet; sie kennt die volksfreundliche Gesinnung ihres gütigen Vaters, der auch später immer für ihre Gefangenearbeit eintritt; sie fühlt sich wohl in der freien landschaftlichen Atmosphäre, wenn sie in den großen Finnenhütten bei den einfachen arbeitssamen Bauern sitzt, und sie beobachtet die Gefangenen, die auf dem Gute Arbeit verrichten. Durch die religiöse Erweckung der sogenannten Allianzbewegung durch Wanderprediger in Finnland geschieht für Mathilda Brede als Neunzehnjährige die ausschlaggebende Wandlung ihres Lebens: die Erkenntnis einer blinden, verbrecherischen und gequälten Menschheit, der nur durch das zur Überzeugung und Tat gewordene Zeugnis für Gott und Christus geholfen werden kann. Ihr ist, als ob aus der Urzeit eine Stimme herübertönte: „Wo ist dein Bruder Abel?“ Und sie hörte die Antwort: „Ich weiß nicht, soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Ihr heroischer Entschluß beruht nicht auf Gemütsstimmungen und Worten, sondern auf dieser Wirklichkeit: daß sie ihr ganzes Leben hinfort, mit Aufopferung all ihrer Kräfte dem Dienst an den Gefangenen widmet.

Sie besucht die Gefängnisse, weder Zeitverlust, nach Ermüdung und Widerstand scheuend, und die Gefangenen gestehen ihr ihre Bekenntnisse, die, wie es in diesem Buch erzählt wird, zu oft plötzlich einbrechenden Befehlungen führen, die ans Unerklärliche grenzen. — Mathilda Brede ist davon überzeugt, daß fast alle diese Gefangenen eine unglückliche, verwahrloste Kindheit und Jugendzeit verlebt und deshalb die mitlebende Menschheit an ihrer Not mitverschuldet ist. Das große, erdrückende Verantwortungsbewußtsein überwältigt sie. Wir glauben dem erschütternden Ausruf eines Gefangenen: „So lange ich gelebt

habe, ist nicht ein einziger Mensch gut zu mir gewesen . . . , nicht vor heute . . .“ Deshalb begegnet Mathilda diesen von der Gesellschaft Ausgestoßenen mit kluger Intuition, mit zartem Takt; sie richtet nicht und demütigt nicht, sondern sucht mit Geduld und Ausdauer, durch das Bibelwort und ihre gütige Menschlichkeit einen Lichtschimmer des Trostes und der Erhebung zu spenden.

Ihr Ruf als „Freundin der Gefangenen“ geht über die Grenzen Finnlands, und sie wird 1890 als Delegierte zum großen Kongreß für Gefängniswesen in Petersburg gerufen, wo sie sich am prunkhaften Aufwand der gesellschaftlichen Anlässe und an der kalten und ausschließlich theoretischen Auffassung über die Kriminalität stößt und mutig vor allen Anwesenden die Meinung vertritt, daß nicht Gesetze und Systeme, sondern allein die Kraft Gottes, das heißt eine menschlich-verstehende, gütige und religiöse Behandlung die Gefangenen umzuwandeln vermag. Auf ihren Reisen erkennt Mathilda die englische und russische Aristokratie als die Bornehmste, und sie fühlt sich als Aristokratin zu ihrer Echtheit und Natürlichkeit hingezogen, da sie für sich selbst ein fast asketisches Leben zu führen gewillt ist. Im Sommer 1914 verliert sie ihre Lieblingschwester Helena, und im finnischen Bürgerkrieg versucht sie, sowohl den Roten als den Weißen im Kampfe Stehenden, gerecht zu werden. Noch setzt sie sich, mit schwacher Gesundheit für die bedrängten griechisch-katholischen Mönche des Klosters Valamo ein, und stirbt am 29. Dezember 1928. — Mathilda Bredes Wahlspruch hieß „Kraft und Freiheit“, und ihr ganzes Leben war Kampf und Opfer für diese innere Freiheit des Menschen, der einzelnen Persönlichkeit.

„Wahr ist nur eine Freiheit, die des Geistes.
Sie ist vom Himmel, ist für alle da.
Ein Königswort von Gott, das uns geschah.
Und wo der Mensch die Lehre hält gefangen,
Da welkt die Rose auf der Menschheit Wangen.“

A. S. Albrecht

Die Kunst, jemanden richtig einzuschätzen

Es kommt wohl häufig vor, daß man die Menschen seiner Umgebung so ziemlich richtig zu kennen glaubt und dennoch im Grunde ihre Qualitäten verkennt. Es soll hier nicht die Rede von

Charaktereigenschaften sein, sondern von geistigen oder seelischen Qualitäten, die man entweder überschätzt, oder — was noch häufiger vorkommt — unterschätzt. So ist man beispielsweise zu sehr